

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 4

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wahrspruch.

Zwei noble, elegante Damen,
Als solche aller Welt bekannt,
Nach Sprache und nach Stamm verwandt,
Italia und Gallia mit Namen,
Spazierten einst im wunderländen
Lenzmonat Arm in Arm auf's Land.
Sie schütteten dabei ihr Herz aus
— Wie das der Brauch ist bei den Frauen —

„Ach!“ — sprach Italia — „s ist ein Graus,
Wie alles morsch und faul bei mir zu Haus:
Gewissen, Sitte, Recht, Vertrauen,
Sind leerer Schall; verehrt ist nur
Der Trug und Schein, sie sind die Signatur
Der meisten meiner Haussgenossen,
Und wer nicht milt macht in der wilden Jagd,
Und, eh' er zulässt, sein Gewissen fragt,
Ist von dem Tisch des Lebens ausgeschlossen.
Dem Mammom und der Schande, seinem Weib,
Bringt man zum Opfer Seel' und Leib,
Am ärgsten treiben es die Großen;

Aufstatt zu zügeln, sind gerade sie's,
Die in das Horn des Hallali's
Am lautesten und frechsten stöhnen!“

„Ach! liebe Schwester, tröste Dich
Mit mir“ — sprach Gallia — „Sicherlich
Ist ärger noch der Lust bei mir;
Denk an das Panamageschwür
Und was noch seither barst an Eiter
Und Schnupf! Ich mag nichts sagen weiter,
In tieffster Seele eckelt mir!
... Und alles das in einer Republik!“

„And denoch“ — gab Italia zurück —
Wir stecken tiefer noch als ihr
Im Sumpfe, Schwester, glaub' es mir!“

So stritten beide Damen hin und her.

Da sprach Italia: „Weicht Du, wer
Den Streit am besten schlichten könnte,

Wenn man ihr die Entscheidung gönn't?
Die unparteiische Germania!“

Man ging; man fand nach alter deutscher Sitte
In eines Eichenwaldes Mitte
Die Richterin auf „heil' ger Erde“,
Man trug den Fall vor und begehrte
Den Wahrspruch. —

Und Germania sprach:
„Gleich groß ist eurer Häuser Schnach.
Soll einen Unterschied ich finden,
So sag' ich: Fahlos ist, Italia,
Bei Dir, unzählig aber, Gallia,
Bei Dir das Maah der Sünder und der
Sünden.
Dort ist's ein Stall von Grunzern, hier
von Schweinen —
Auf diesen Spruch mögt ihr euch friedlich
einen.“

-n-

Professor Gscheidtli und Hercules.

Gedruckt für Zuhörer!

Legte Nacht erschien mir im Traum Herkules,
zog die Löwenhaut von der Schulter, stellte die Keule
neben mein Bett und sagte zu mir: „Geschedter
Fremdling, Geistesverwandter des Solon! was meinst?
soll ich nach so viel tausendjähriger Ruhe meine
Arbeiten wieder beginnen? Der lange „Streif“ wird
mir zum Nebedruß und ich habe auch Recht auf
Arbeit wie die Grütlaner und andere Lente. Da
lies in meinem Wanderbuch, welch' herrliches Zeug-
niß mir der König Erustenus für meine zwölf Ar-
beiten ausgestellt hat, als ich noch bei ihm in Kon-
dition stand.“ „Du kommst mir grad à propos!“
sagte ich zu ihm; „zu keiner Zeit wärst Du mit
Deiner Heldenkraft und Energie nöthiger als jetzt,
in dieser verkommenen, entnervten Zeit. Aber Du
sollst keine erymantische Eber, keine nerischen Löwen
und keine lernäischen Schlangen mehr tödten. Laß
die symphalischen Vögel fliegen und die wütenden
Stiere auf Kreta laufen. Auch der Wehrgehänge

der Amazonen soll Dich nicht mehr gefüsst, es ist zu weit bis nach Brasilia
und die goldenen Aepfel in den hesperidischen Gärten rentieren auch nicht mehr
heut zu Tage, obwohl alles ganz panamatisch nach Gold lechzt. Laß also
11 Arbeiten liegen und bekümmer Dich nur um eine, in der Du Dich am
meisten auszeichnest, ich meine das Stallausmisten. Du hast den Ochsen-
stall des Königs Augias meisterlich ausgeputzt. Europa, wo wir jetzt wohnen,
war bekanntlich zur mythologischen Zeit eine Kuh, in die sich Zeus gemacht
weil er verliebte und mit ihr auf die Lügnerinsel Kreta schwamm, nachdem er sich
selber in einen salva venia, Stier, verändert hatte. Wenn das am grünen
Holz geschah, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn in unserm Europa noch
immer so viele Viehereien vorkommen, denn die Kuh kalbert und die Kälber
werden Ochsen. Also merke Dir Deine Aufgabe. Es hat immer noch viele
Ochsenfälle in unserem Europa und diese Instansen regieren und machen Ge-
fesse, Färm und allerlei Unrat, obgleich sie sich als Räthe gerieren. Durch ihre
Vereinigungen wird der Stall so verunreinigt durch den viel entwickelten Dünger,

dass man ihn kaum wegzufegen im Stande ist. In Elis warst Du so schlau,
den Fluß Alpheos in den Stall des Augias hinein zu lassen, und so den ganzen
Unrat in einem Tage hinauszuspülen. Glücklicherweise fließen auch noch heu-
tigen Tages Flüsse an den Nationalställen vorbei. An einem Orte, wo's stark
„jünkerlet“, könneft Du die Spree und an einem andern die Donau hineinleiten.
In einem dritten Orte, wo es zwar schon zur Zeit der alten Könige Kloaken
hatte, häufte sich in neuerer Zeit der Banken-, Schulden- und Korruptionsmist
in solcher Masse an, daß Jedem, der drin röhrt, Dreck am Stecken bleibt. Da
würde vielleicht nicht einmal die Tiber zu einer Generalwäsche genügen. Auch
der Chemse bliebe ein gut Stück Arbeit übrig, wenn sie alle Ochsen beef und
ball rein baden wollte; fort sind die Ochsen nur in Oxford. Das wäre aber
Alles nur Kinderpiel für Dich gegen die Ausmusterung des Stalles an der Seine.
Du hast schon als Wiegendkind, als Dich Deine liebe Mama Alkmene säugte, zwei
Schlangen erwürgt und den Riesen Geryon gebodigt und regelrecht auf die beiden
Schulterblätter gelegt, hast sogar den Höllenhund Kerberos gebändigt; aber den
seit Dezemben aufgehängten Unrat brächtest Du, mein lieber Herkules, nicht
hinaus, wenn Dir drei Alpheos und eine doppelte Seine zur Verfügung ständen.
Ein gewisser Panamagerich und unheimlicher Beschifferich von Staatsseifenbahn-
bauten und allerlei Schwindeleien benimmt einem den Athem, wenn man in
den Pariser Ochsenfall eintritt und der Färm der sich von der Krippe losreißenden,
einander Hornstöcke verfetzenden und brüllenden Ochsen ist so gewaltig, daß man,
wie Odysseus am Mastbaum die Ohren mit Baumwolle verstopfen muß. Jüngst
hat sich sogar der tapfere Stallmeister Kasimir ob diesem Tumult gefürchtet und
ist voll Schrecken aus dem Stall nach Hause gesprungen und wollte um keinen
Preis mehr in diese Stärkereien zurück. Kein Wunder, daß früher Paris nach
dem Worte Iutum (Dreck, Schlamm) Lutetia hieß, es ist noch eine Dreckstadt und
aus dem Wort Bourbe (Schlamm, Morast) sind die Bourbonen entstanden und
dennoch sind die heutigen sogenannten Republikaner noch viel ungewaschener.
Gleichwohl betrachten sie sich als Himmelsbewohner und sprechen von „elyseischen
Gefilden“, champs élysées. Danke schön für diese Selbstvergötterung von Ochsen!
Also wappne Dich gut, Herkules, wenn Du Dich an diese Arbeit wagen willst.
Zur Stärkung nimm vorher einen guten Schluck Nektar oder Lourdes-Wasser!“

Auf diese Worte fing er selbst an zu zweifeln an seinen Kräften, warf die Löwen-
haut wieder über die Schultern, nahm die Keule zur Hand und verschwand mit
höflicher Verbeugung.

Die Anerkennung.

Noch immer sieht man Ferdinand den harren
Auf Anerkennung durch den sieben Zaren.
Und jüngst erst sprach der Zar: „Ich sag's beim Kreuz, ich,
Der Ferdinand ist anerkannt — recht geizig.“

Der Berliner Bierboykott ist beendet. Man wird also in Berlin jetzt
mehr Bier trinken, als früher. Wer aber viel Bier trinkt, ist leicht zum Um-
sturz geneigt. Da kommt das Umsturzgesetz gerade recht.

In einem preußischen Dorfe ist ein vorsintfluthlicher Cypressenwald im
Sumpfgebiet angegraben worden. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Wald
einst heruntergebrannt ist. Da es nun damals noch keine Menschen gab, fragt
es sich: wie kann ein im Sumpf stehender Wald in Brand gerathen?

So etwas erleben wir heute doch alle Tage: Wer versumpft ist, hat öfterer
einen Brand, als gut ist.

Konservativer (zum Freistinnigen): „Ich möchte heut dem Finanz-
vorsteher ein Bischen Opposition machen, aber ich gentre mich, zu zischen. Möchten
Sie mir nicht den Gefallen thun?“